

## **2. Sonntag im Jahreskreis 19. Januar 2025**

**(Joh 2,1-11)**

So eine orientalische Hochzeit ist ein überbordendes und schier nicht enden wollendes Fest. Man feierte sieben Tage lang, und das ganze Dorf machte mit. Da wird gesungen, getanzt und gelacht; da wird ausgiebig gegessen und getrunken; da wird Musik gemacht und werden Geschenke überbracht. Die Vorbereitungen nehmen Wochen vorher in Anspruch. Mitzuhelfen und einen Beitrag zu leisten zum Gelingen des Festes gilt als Ehre, nicht als Last. Man gibt sein Bestes. Jesus, seine Jünger und seine Mutter sind auch geladene Gäste.

Dass bei einem derart ausgedehnten Fest auch einmal der Wein ausgehen konnte, das ist nicht ganz unmöglich. Aber: welch eine Peinlichkeit! Eine Katastrophe! Das ganze Fest ist in Gefahr. Ein Desaster für die Brautleute und ihre Eltern! Aber die Mutter Jesu, offenbar eine Frau der nichts entgeht, erfasst die Situation und gibt Jesus einen Wink: „Sie haben keinen Wein mehr!“ Und obgleich sie dafür eine unfreundliche Abfuhr kassiert, flüstert sie den Dienern noch zu: „Tut einfach alles, was er euch sagt!“ - Und dann: Das Wasser, mit dem sie sechs große Krüge füllen, immerhin 6 x 100 Liter - dieses Wasser wandelt Jesu in Wein: in neuen Wein; in besseren Wein.

Aber wo ist hier die Frohbotschaft für das Gottesvolk Israel damals wie auch für die Kirche und für jeden von uns heute?

Im Johannes-Evangelium steht die Perikope vom Weinwunder gleich am Anfang von Jesu Wirken. Wir hören von Marias Hinweis auf die Not der Brautleute zu Jesus. Unwirsch und unwillig reagiert er: Frau, meine Zeit, mein Agieren, mein öffentliches Wirken ist noch nicht so weit! Fast klingt es wie: Lass mich doch in Ruhe, was willst du von mir? Maria scheint nicht auf diesen fast pubertären Anflug zu reagieren. Sie geht zu den Dienern und sagt mit dem größten Selbstverständnis und tiefster Überzeugung: Was er euch sagt, das tut. Die Sache könnte ins Leere gehen. Doch wir hören davon, dass Jesus offensichtlich doch reagiert, die Krüge mit Wasser füllen lässt, sonst nichts. Von Jesus hören wir keine Segenszeichen oder sonstiges, es geschieht einfach, kraft seiner Aufmerksamkeit, seiner Hinwendung.

Sein erstes Zeichen wirkt Jesus hier - so deutet es die Johannesgemeinde 90 Jahre nach Jesu Tod. Was wollen sie uns damit sagen? Sicher nicht, dass Jesus ein kostengünstiger Weinvermehrter ist. Sicher auch nicht, dass er sich damit in Szene setzen wollte.

Es ist ein spannender Anfang, der Maria eine große Bedeutung zuschreibt: Sie, die schon vor Jesus selbst von seinem Können überzeugt ist, seine Bestimmung ahnt, Menschen auf ihn hinweist. Und dann Jesus, der nichts Weltbewegendes tut, sondern einfach Wasser in leere Gefäße füllen lässt. Und schließlich wirkt die Kraft Gottes, die Menschen nicht auf dem Trockenen sitzen lassen will, sondern sich mit Jesu Tun mit seiner Hilfe an den Menschen erfüllt.

Aber da ist noch etwas anderes, das tief in unsere Erfahrungen reicht: Leere Krüge. „Sie haben keinen Wein mehr“. Kein Wein - keine Freude. Alles nur noch wässrig, verwässert. Keine Freude am Leben, am Beruf, an der Familie, in der Ehe; nur noch schal, fade. Die Krüge unseres Lebens: leer. Burnout-Syndrom, ausgepowert, erschöpft. Es gibt zwar unzählige Anweisungen, wie das Leben angeblich glücken und wieder festlich werden kann; von Wellness über Fitness zu Psycho-Trainingsangeboten und Büchern. Aber die neu aufgemachten alten Ratschläge „Wie werde ich glücklich“ greifen zu kurz. Auch der Trick vom „positiven Denken“ hat sich inzwischen überholt. Bleibt noch ein letzter verzweifelter Versuch, sich ein gutes „Feeling“ und Happiness zu verschaffen. Alkohol, Drogen, Glückspillen; doch der Absturz in die Realität ist nur umso grausamer. Wer also rettet unser Fest? Das Fest unseres Lebens? -

Das heutige Evangelium gibt eine Antwort. Es stellt an den Anfang des öffentlichen Wirkens das Weinwunder - als erstes Zeichen Jesu, gewirkt auf einer Hochzeit. Das bedeutet. Gott will mit den Menschen, mit uns ein Fest feiern. Und Jesus will, dass dieses Fest gelingt; dass das Leben von uns Menschen festlich sei. Er will, dass wir unser Leben als eine Zeit erfahren, die kostbar ist; kostbar im Sinn von schmackhafter Kost und erlesenem Wein. Er will, dass unser Leben gefüllt ist bis zum Rand, bis oben hin. Jesus kennt unsere Sehnsucht nach Lebensfülle und er weiß, wie sehr wir darunter leiden, dass es uns nicht gelingt, unser Leben zu dieser Fülle und Blüte zu entfalten.

Wir müssen eines tun: Jesus und seine Mutter in unser Leben einladen. Wenn wir unseren Alltag zur Hoch-Zeit umgestalten wollen, dann brauchen wir Jesus nur wissen zu lassen, was uns fehlt, was uns ausgeht. Und es gilt zu beherzigen, was Maria den Dienern gesagt hat: „Was er euch sagt, das tut!“ - Dann kann unser Leben einmünden in den Freudengesang, mit dem ein Dichter die Erzählung vom Weinwunder abschließt: „ Der Himmel geht über allen auf - auf alle über - über allen auf“.